

## **Sonntag, 30.5.2010 - 1. Etappe: Eutingen im Gäu nach Épernay (Moussy)**

Das war Vorspiel, heute beginnt der Ernst der Tour. Der Wetterbericht ist verheerend. Regen, Regen, Regen. Egal welche Internetseite ich aufrufe, alle wissen nur von Regen bis an den Ozean und die Isobarenkarte schaut auch nicht gerade freundlich aus. Es gibt ein fettes Tief über Europa und das liegt – richtig – genau über Frankreich.

Sonntag morgen, 07:00 Uhr, mein Wecker piepst. Ein erster Blick aus dem Schlafzimmerfenster beruhigt mich: Es ist verhältnismäßig hell. Auch das Dachfenster oben ist trocken, wer sagt's denn. Sicherheitshalber habe ich schon mal versucht, ob die Regenkombi über die Uvex-Textiljacke passt. Ich hatte mich für eine Kombination aus der Vanucci-Kombihose und meiner neuen Textiljacke entschieden. Die Lederjacke war über Winter stark eingegangen ☺, außerdem ziehts da rein und Wasser hält sie auch nicht lange ab. So hatte ich einen raffinierten Plan entwickelt, um für alles gewappnet zu sein. Die Textiljacke hält warm, nimmt man das Futter heraus, ist sie angenehm bei Hitze, außerdem ist sie weitgehend wasserdicht und hat Protektoren.

Die Kombi- Lederhose hat auch allerlei Protektoren, passt mittlerweile wie eine zweite Haut und mit ein paar vernünftigen Hosenträgern sitzt sie da, wo sie soll. Um mich nicht in die Regenkombi zwängen zu müssen (ein Albtraum) reicht also eine Regenhose, um die untere Körperpartie vor Nässe zu schützen. Also schnell beim zuverlässigen Hamburger Motorrad-Zubehörversand einen Regen-Zweiteiler und ein paar kräftige Hosenträger bestellt, zur Sicherheit noch am

Donnerstag und per 24-Stunden Express-Lieferung, jetzt kann kommen was will.

Was leider nicht kam, war die 24 Stunden – Lieferung. Weder nach 24 Stunden, noch nach 48. Das Paket wurde am Montag zugestellt, als ich im Tal der Loire im Nieselregen so langsam aber sicher die bis in den Schritt vordringende Feuchtigkeit verspürte und sowohl den Hamburger Motorradfritzen wie auch die Deutsche Post im Kollektiv zum Teufel wünschte. Ein paar alte Hosenträger hatte ich zum Glück noch gefunden, es sieht einfach saudumm aus, wenn man mit zwei vollen Packtaschen in der Hand auf der Hotelterrasse steht und einem die schwere lederne Kombihose plötzlich in den Kniekehlen hängt.

Aber zurück zum Sonntag morgen. Die Koffer sind voll, alles Nötigste im Tankrucksack verstaut, das roadbook ist im Kopf gespeichert und als Entscheidungshilfe soll im Notfall das neue TomTom – Navi dienen, welches ich noch schnell gekauft hatte. Stephan hat sogar ein „Rider“ am Lenker.

Pünktlich wie immer, steht Stephan, mein langjähriger Tourkamerad mit seiner GS 1150 vor der Haustür. Er trägt seine Regenhose und berichtet vom ersten kräftigen Regenschauer, durch den er während der Anfahrt von Rottweil bereits gerauscht ist. Um 09:00 Uhr wollten wir bei mir los, es ist 09:10 Uhr und es beginnt zu nieseln. Der Himmel hat sich komplett zugezogen, na toll.

Die Herzallerliebste hilft mir in die Regenkombi und lacht sich eins, weil der Reißverschluss über der gefütterten Textiljacke kaum mehr zugeht. Grinsend streichelt sie über das pralle Plastikteil und lässt in ihrem Blick keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie nicht derselben Meinung ist, wie ich,

nämlich, dass es allein an der dick gefütterten Jacke liegt. Nicht „dick gefüttert“ sondern „dick gefuttert“ hähähä.

Wir fahren los. Über Schopfloch nach Freudenstadt geht der Niesel in einen kräftigen Regen über, um nach der Kurstadt in Richtung Kniebis nachzulassen. Den Grund merken wir in knapp 1000 Metern Höhe schnell, wir sind nicht mehr unter den Wolken, sondern mittendrin.

Das Thermometer sinkt auf eisige 8 Grad und die Sicht auf bedenkliche 20 - 30 Meter. Zum Glück ist so gut wie kein Verkehr. Kein normaler Mensch fährt an einem Sonntag Morgen bei diesem Sauwetter auf der Schwarzwaldhochstraße herum.

Wir hingegen tun das, kriechen mit 40 km/h am Schliffkopf vorbei, um am Breitenbrunnen die B 500 in Richtung Achern und der französischen Grenze zu verlassen. Kaum sind wir ein paar Hundert Meter tiefer, hat uns der Regen wieder, dafür sind wir –logo – den Wolken entflohen. Letztere waren schlimmer, die Kombi ist dicht und auch die neuen Handschuhe lassen nix durch. Meine IXS - Stiefel hatte ich zuvor mehrfach mit dem sündhaft teuren Carnauba-Autowachs eingerieben und sodann mit einem Nanospray überzogen, das sichert auch trockene und warme Füße.

Je näher wir dem Rhein kommen, desto wärmer wird es, gleich sind wir in Rheinau und dann in Frankreich !

„UMLEITUNG“

Unerbittlich steht das Schild in der Landschaft und weist nach Norden. Ob man nicht doch... schließlich ist Sonntag, es

arbeitet keiner in der Baustelle... Dieses runde rote Schild, was heißt das schon ?

Nun, das hinter der „Umleitung“ stehende „Zeichen 250“ heißt „Verbot für Fahrzeuge aller Art“ und es heißt unter anderem, dass wir, wenn wir mit unseren voll beladenen Lasteseln irgendwo im Kies stecken bleiben oder gar in eine Baugrube plumpsen, so richtig die Arschkarte gezogen haben.

Also fahren wir nach Norden, ca.. 5 km, dann weist das schon bekannte gelbe Schild für ein paar hundert Meter nach Westen, wo wir eigentlich hinwollten und gleich darauf wieder nach Süden, bis wir – wenige Meter von der Stelle entfernt, an der der Schwachsinn begann, wieder auf die Straße nach Rheinau kommen.

Hier wird die Wegweisung plötzlich unübersichtlich und hört an einer Kreuzung völlig auf. Wir entschließen uns, geradeaus weiter zu fahren, Richtung Westen, aber das Sträßchen verliert schnell seinen asphaltierten Charakter und bevor wir in einer Rheinaue versinken, drehen wir lieber wieder um, folgen den Weisungen von Stephans Navi und gelangen so zielsicher über Rheinau ins elsässische Gamsheim.

Wir sind in Frankreich, Juchei. Den Regen haben wir an der Grenze auch hinter uns gelassen, im Elsaß blinzelt die Sonne durch die vereinzelter werdenden Cumulus-Wolken und nachdem wir uns durch das durch einen Sonntags-Jahrmarkt komplett verstopfte Brumath gewurschtelt haben, legen wir an einem der typischen, französischen Rastplätze eine Pause ein.



### *Päuschen nach dem Regen.*

Erst mal raus aus der engen Regenkombi – Mann ist das eine Befreiung. Nach einem kräftigenden Imbiss geht es weiter.

Phalsbourg – Dieuze – Région Lorraine. Nördlich von Nancy führt uns das Navi auf eine Schnellstraße. Auf der D 61 machen wir richtig Kilometer und gelangen Richtung Bar le Duc in die Region Champagne - Ardennes.

Schnurgerade Straßen, endlose Getreidefelder, ab und zu ein Wäldchen, der Erwin hatte in diesem Punkt Recht. Aber wir verschieben eben schöne Kurvenhatzen auf später und genießen die Weite der Landschaft, die endlos scheint. Außerdem kann man auf den langen, übersichtlichen Strecken

auch mal ein wenig am Kabel ziehen, wir müssen uns da richtig am Riemen reißen, Freund Sarkozy hat drastische Strafen für Temposünder verhängt, auch wenn einem das Tempolimit von 90 km/h hier völlig widersinnig erscheint, hin und wieder kommt eben ein „Rappel“ der einen daran erinnert und das ist vielleicht auch gut so.

Immer wieder verdunkelt sich der Himmel und kräftige Regenschauer gehen örtlich runter. Aber irgendwie haben wir Dusel, brausen immer am Rand der fetten Cumuli vorbei und bekommen nicht mehr als ein paar Tropfen ab. Die Regenkombi kann im Topcase bleiben. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb gibt es einen flotten Ritt und kurz vor 16:00 Uhr stehen wir am Ortsschild von Épernay. Es ist hier - und war schon auf den Kilometern vor Épernay kaum zu übersehen, wo wir uns befinden. Überall prangen Kronen an riesigen schmiedeeisernen Toren, reich verzierte Familienwappen schmücken die Paläste, den Stolz der Produzenten des edlen Gesöffs und wir finden große Namen wieder. Claude Moët bzw. seine Nachfahren, sind hier mit Moët & Chandon zu Hause, bereits 1734 hat er den Laden gegründet und die Erfindung des Mönchs Dom Perignon auch nach diesem benannt. Ehre, wem Ehre gebührt.

Beeindruckt rollen wir durch die wuselige Stadt, es ist warm geworden und überall gibt es was zu sehen, unter anderem Heerscharen von Touristen, die die Prachtchausee entlang defilieren, fast ein jeder mit einem Papiertäschchen in der Hand auf dem ein Krönchen prangt und aus dem der unverkennbar begoldete Hals einer Schampuspulle ragt.

Was wir nicht finden, ist ein passendes Hotel oder eine ähnliche, adäquate Unterkunft. Wir rollen wieder aus Épernay hinaus und ein Stück zurück in Richtung Chandons en Champagne.

Noch sind wir fit, obwohl wir schon mehr als 550 Kilometer in den Knochen haben, bei Stephan sind es ja heute noch 60 mehr, als ich gefahren bin, die werden erst am letzten Tag wieder ausgeglichen.



*Typischer Winzerhof in der Champagne*

Wir sind auf der „Route Touristique Du Champagne“ wie uns ein blau-weißer Wegweiser mitteilt, und tuckern durch verträumte Dörfchen inmitten einer leicht hügeligen Landschaft, in denen es herrliche Höfe gibt, mit Krönchen an den Toren, großen Fässern im Hof und man seinen Wohlstand wohl zweifelsfrei dem Champagner verdankt, der nur so heißen darf, wenn er auch von hier stammt.



*Das verdiente Helle nach dem ersten Tourtag*

Trotz der schönen Dörfchen -ein schönes Bier wäre jetzt auch willkommen und das gibt's erst, wenn die Motorräder abgestellt und entladen sind. Im Örtchen Moussy werden wir fündig.

„Die „Auberge Champenoise“ sieht sehr einladend aus, die Zimmer sind auch preislich okay und schön eingerichtet, mit einer einzigen Ausnahme am Canal Du Midi hatten wir immer das richtige „Näschen“, aber dort war die Auswahl auch verschwindend gering und man musste nehmen, was kommt, doch dazu später. Die Motorräder bekommen einen Platz unterm Dach, jeder seinen Zimmerschlüssel und erst beim Verfrachten des Gepäcks stellt sich heraus, wie riesig die nach hinten immer weiter führende Herberge tatsächlich ist.



So ist es dann auch nicht weiter verwunderlich, dass sich der große Gastraum abends schnell mit zahlreichen Holländern und Briten füllt, alle etwas lebensälter und am nächsten Morgen

auch alle mit einem Stock, Rucksack, Wanderschuhen und einem Lunch-Paket ausgestattet, wieder zu finden.

Wir nehmen das Menu „Coup de coeur“, das Herzschatzmenu. Der Apéritif ist schnell gewählt, wo sind wir denn schließlich. Dem Champagner folgt eine Vorspeise für mich mit „Salade des supions“, das sind lecker angemachte Kalmar-Ringe mit Gemüsechutney und für meinen Freund „aspic de lapin à l'estragon“, zu Deutsch Kaninchen in Estragon-Aspik.

Beim Hauptgang entscheidet sich Stephan für Lachs in Pistaziencreme mit ägyptischen Safranreis, ich nehme eine mit Honig und Sesam gebratene Entenkeule sowie zum Dessert den Käse von der Hausplatte, von der mir der Kellner ordentlich auftischt, Stephan eine crème brûlée, dazu einen nicht zu schweren Rotwein. Die Karte verrät uns, dass heute „Fête des Meres“ ist, es ist Muttertag in Frankreich, der Vatertag kommt dort wohl vorher. Das Essen ist ausgezeichnet und nach der langen Tagestour fallen wir um halb elf hundemüde ins Bett.